

# Laibacher Zeitung.



Nr. 66.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 50 fr., 3mal 40 fr., sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

1871.

## Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Bezirkscommissär Joseph Seifert zum Bezirkshauptmann zweiter Klasse in Galizien ernannt.

Der Minister des Innern hat den Regierungs-Concipisten Anton Negrusz zum Bezirkshauptmann zweiter Klasse in der Bukowina ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Czarnawa Joseph Klement zum Landesgerichtsrath in Czernowitz ernannt.

Der k. k. Finanzminister hat im neuen Organismus der Finanzdirectionen zu Finanzrathen ernannt, und zwar für die Finanzdirection:

in Linz: den Finanzrath Otto Breyer, den mit Titel und Charakter eines Finanzrathes bekleideten Finanzinspector und Oberamtsdirector in Linz Anton Lindner und den Finanzministerialconcipisten Eduard Kratochwil;

in Salzburg: den Finanzrath Ignaz Wanke und den quiescirten Finanzrath Alfred Elmayer; in Troppau: den mit Titel eines Finanzrathes bekleideten Finanzinspector und Amtsdirector in Troppau Anton Straub und den Finanzministerialconcipisten Ignaz Barach;

in Czernowitz: den dortigen Finanzinspector und Amtsdirector Franz Steiner und den Finanzsecretär Franz Wickenhauser;

in Klagenfurt: den Finanzrath Ernest Wlatnigg und den Finanzsecretär Joseph Höhn;

in Laibach: den Finanzrath Karl Kherm und den derzeit bei der schlesischen Finanzdirection in Verwendung stehenden ungarischen Finanzrath Alois Jama;

in Triest: den Finanzrath Otto Freiherrn von Schwarzhuber, den mit Titel und Charakter eines Finanzrathes bekleideten Forstrath Albert Thieriot, den Finanzrath und Finanzbezirksdirector in Ragusa Richard Hartmann und den Finanzsecretär Joseph Pawesch.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat auf Antrag der k. k. statistischen Centralcommission den geheimen Rath und Feldzeugmeister Franz Ritter von Hauslab, den Vicepräsidenten des k. k. Landesgerichtes in Wien, Adolf Ritter v. Schwarz, und den Professor an der k. k. Kriegsschule und Docenten der Wiener Hochschule, Dr. F. K. Neumann, zu außerordentlichen Mitgliedern dieser Commission ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat über Antrag des bischöflichen Ordinariates zu Budweis den

Weltpriester P. Gustav Woprschalek zum wirklichen Religionslehrer am k. k. Unter-Realgymnasium zu Prachatitz ernannt.

## Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 20. März.

Ein Wiener Blatt hält trotz der neulichen ausdrücklichen Erklärungen der „W. Abdp.“ die Meldung von „Verhandlungen“ der Regierung mit einem „in Wien tagenden Slaven-Congresse“ u. dgl. heute vollständig aufrecht. Die „W. Abdp.“ sagt hierüber: „Wir begreifen vollkommen, daß dieses Blatt, vor die Alternative gestellt, seine Meldung selbst als Fabel zu bezeichnen oder sie aufrecht zu halten, das Letztere vorzieht, schon deshalb, um seinem politischen Credite nicht einen neuen, vielleicht bedenklichen Stoß zu versetzen; eine solche peinliche Situation, in der sich dieses Blatt befinden mag, berechtigt dasselbe jedoch nicht, zu dem höchst absonderlichen Auskunftsmittel zu greifen, uns die Führung des Beweises der Unwahrheit zuzumuthen und uns deshalb, weil wir unwahre Angaben als unwahr bezeichnet hatten, der „Unverschämtheit“ zu zeihen.

Wir haben gestern „die Verhandlungen der Regierung mit Süd-Slaven“ u. s. f. entschieden in Abrede gestellt und können dies heute nur auf das bestimmteste wiederholen. Ist dem Blatte eine gegentheilige Thatsache bekannt, so trete dasselbe vor der Oeffentlichkeit den Beweis der Wahrheit an, anstatt mit vagen Behauptungen herumzupoltern, die nichts beweisen, mögen die zu ihrer Unterstützung herangezogenen Invectiven noch grobkörniger sein, als sie es in diesem Blatte sind. Die letztere Bemerkung wollen wir auch an ein anderes Wiener Blatt adressirt haben, welches heute in der Polemik gegen unsere gestrigen Bemerkungen einen Ton anschlägt, der beweist, daß wir gestern über die publicistische Kampfweise eines Theiles der Wiener Presse uns nur sehr milde äußerten.

Die von uns gestern dementirten Gerüchte bezüglich einer angeblich in Wien stattfindenden Slaven-Conferenz werden nun auch vom „Vaterland“ — einem Blatte, das seiner politischen Stellung nach in der Sache gut informiert sein müßte — als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Daß man in Preußen über die Feier der deutschen Siege in Oesterreich denn doch anders denkt, als einige österreichische Blätter darüber denken, beweist folgende Stelle aus einer Berliner Correspondenz in der „Bohemia“:

„Ueber das Verbot der deutschen Siegesfeierlichkeiten in Deutsch-Oesterreich denkt man hier bei weitem objectiver als in Oesterreich selbst. Der nüchterne, fast möchte ich sagen, etwas selbstsüchtigere Charakter des Norddeutschen vermag die Motive nicht recht zu fassen, welche den Deutsch-Oesterreicher zur Feier preussischer Siege veranlassen; er wäre beinahe geneigt, dahinter irgend welchen Streich zu vermuthen.“

Das „Prager Abendblatt“ beleuchtet in einem längeren Artikel den „Nationalitätscultus in Oesterreich“, der, im allgemeinen eine Krankheit der Zeit, seinen krankhaften Charakter nirgends in so unwiderleglicher Weise offenbare wie in Oesterreich. Während die nationale Idee in Italien und in Deutschland wenigstens eine staatenbildende Tendenz habe, sei ihre Wirkung in Oesterreich eine entgegengesetzte. Sie drohe durch Jahrhunderte mit einander verbundene und in ihrem wichtigsten Interesse auf einander angewiesene Gebietsheile willkürlich von einander zu reißen, wirke also nicht verbindend, sondern zerfetzend. „Wenn“, fährt das Blatt fort, nachdem es die panslawistischen Zukunftsträume gewisser Journale und die jüngste demonstrative Feier fremder Siege einer Kritik unterzogen, „unter den angeblich deutschen Ministern von Schmerling bis Potocki die „Germanisirung“ in Böhmen solche Fortschritte gemacht hat, daß kein Volk in Europa in der kurzen Zeit eines Decenniums einen verhältnismäßig so großen nationalen Fortschritt aufweisen kann wie die Czechen, wenn andererseits die angebliche „Slavisirung“ Oesterreichs sich darin manifestirt, daß die deutsche Sprache selbst unter den stolzen Magyaren das Bürgerrecht sich erobert, daß der Hof, die Residenz, die oberste Verwaltung deutsch sind, daß es — abgesehen von den untersten Volksschulen — keine Schule in Oesterreich gibt, in welcher nicht die deutsche Sprache mehr oder weniger gepflegt würde, dann werden wohl sowohl Deutsche, als Czechen endlich einsehen, daß das vielverklärteste und vielgeprüfte Oesterreich, trotz aller Mißgriffe und Unglücksfälle doch ein wirklicher und unentbehrlicher Hort aller seiner Nationalitäten ist und daß nur gegenseitige Duldung und Achtung unveräußerlicher Rechte über die Schwierigkeiten hinweghelfen können, in welche äußere Unglücksfälle, nationale und politische Leidenschaften, finanzielle Krisen und exzessive Parteibestrebungen unseren sonst so gesegneten Kaiserstaat gestürzt haben. Und sind einmal die Einsicht und das nüchterne Urtheil so weit gediehen, dann ist der wahre und wirkliche Völkerausgleich nicht mehr fern.“

Die Mittheilung über die letzte Sitzung des Finanzausschusses wird dahin berichtet, daß Abgeordneter Dr. Herbst sich der Ansicht Giovanelli's, wornach Vertreter der Militärgrenze jetzt nachträglich gehört werden sollen, nicht nur nicht angeschlossen, sondern dieselbe bekämpft, seinerseits aber den Antrag

## Seuffleton.

### Das Pfarrhaus von Uddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.  
(Fortsetzung.)

Die Musik begann. Im allgemeinen ist dies für mich ein wonnevoller Moment, und das ausgezeichnetste Concert wird mir niemals ein so großes Vergnügen machen, wie die ersten Accorde der Violine, die zum Tanze ruft. An diesem Abende war es das gerade Gegentheil; es dünkte mir die abscheuliche Musik eines Schänkenballe zu hören, und ich setzte mich in eine Fenstervertiefung, wo ich, hinter den langen Vorhängen halb verborgen, die Paare, eines nach dem andern, an mir vorübergehen ließ. Als sie Alle in dem großen Salon waren, stellte ich mich auf die Schwelle der Verbindungsthür, und machte mich bereit, die Tanzenden ohne Gnade und Erbarmen zu kritisiren. Der Alte tanzte wie ein Schrank, Corpus Juris wie eine Zange, ein junges Mädchen mit flatternden Handschleifen wie ein Schlittenpferd, und jene kleine Person mit den rothen Haaren und dem blaffen Teint war dem Reis mit Zimmt zu vergleichen. Diejenigen, die solche Bemerkungen machen, werden gewöhnlich eines bösen Naturells beschuldigt, und doch haben viele Leute mich versichert, das größte Vergnügen auf einem Ball bestehe darin, die Narren, die dort das Rad drehen, lächerlich zu machen. Ich könnte nicht sagen, daß ich der gleichen Ansicht war; wenigstens machte ich an

jenem Abende diese Erfahrung nicht, denn ich empfand nicht die geringste Befriedigung darüber; es ist möglich, daß ich anders gedacht hätte, wenn ich meine Bemerkungen einem mitleidigen Nachbar hätte mittheilen können.

Es war mir jedoch nicht lange erlaubt, die Fähigkeit auszuüben, die ich soeben in mir entdeckt hatte. Der Pastor kam auf mich zu und fragte mich, weshalb ich ganz allein da stehe.

Es liegt mir nichts daran, zu tanzen.

Wie? Sie haben also neulich Abends aus Zwang getanzt? armer Nikolaus!

Ich habe einen Schmerz am Fuße.

Dieser Schmerz ist sehr plötzlich gekommen, mein Freund; vor einer Viertelstunde war noch keine Spur davon zu bemerken.

Es gibt keine disponiblen Damen mehr.

Oh! was ist denn das für eine Person, die da unten am Sopha sitzt? Ah! ich fürchte sehr, daß Sie wieder eine neue Bosheit aushecken; um Sie an deren Ausführung zu hindern, muß ich Sie bitten, unverzüglich eine oder die andere der jungen Damen zum Tanze aufzufordern.

Der Pastor hatte so laut gesprochen, daß ich genöthigt war, zu gehorchen. Ich ging auf das junge Mädchen zu, das mir am nächsten war, und mich mit steifer Miene verbeugend, führte ich sie in den Ballsaal, ohne sie nur anzusehen.

„Sie werden nicht viel Vergnügen mit mir haben, sicherlich nicht,“ dachte ich bei mir selbst, indem ich die Augen fest auf den Boden geheftet hielt.

Aber in dem Moment, wo wir in den zweiten Saal eintreten sollten, straukelte ich auf der Schwelle, eine Bewegung die mich veranlaßte den Kopf zu heben, und . . . Himmel und Erde! ich hatte meine reizende kleine Freundin mit den blauen Augen, der ich auf dem Bahnhofe begegnet war, zum Tanze aufgefordert. Ich war so überrascht, daß ich ihre Hand fassen ließ und ausrief:

Was! sind . . . sind wirklich Sie es?

Aber ja, wer sollte es sonst sein? fragte sie mit einem bezaubernden Lächeln. Ich glaubte, daß Sie mich vergessen hatten.

O! Sie müssen mir verzeihen, aber ich bin . . .

Und ich ließ einen Strom von Worten los den ich hier nicht wiederholen werde. In einem Augenblick war ich ein anderer Mensch geworden, in einem wahren Meer von Wonne schwimmend. Ich lachte, plauderte, tanzte . . . immer mit meiner hübschen Freundin mit den blauen Augen.

Einer unserer Philosophen der seine Beobachtungen über die Liebe veröffentlicht hat, sagt irgendwo, daß, um sich auf einem Balle gut zu unterhalten, es durchaus nothwendig sei, in eine der anwesenden Personen verliebt zu sein. Er hat Recht, der würdige Mann, vollständig Recht, und jene, welche die nämliche Erfahrung gemacht, können allein sich vorstellen, wie viele Ausflüchte ich erfann um meine Rivalen in der Entfernung zu halten. Ich tanzte alle Tänze, versprochen oder nicht, mit meiner blaugügigen Freundin, und wenn die Bewerber zu unbequem wurden, erklärte ich, daß ich sie der Erste aufgefordert, und sie . . . ja sie versicherte, sich nicht daran zu erin-

gestellt habe, das Ministerium sei zu ermächtigen, das Uebereinkommen nur mit Vorbehalt der Ansprüche des Landes Prain auf den Sichelburger District und die Enclave Marienthal abzuschließen, welcher Antrag dann in der vom Abgeordneten Wolfrum proponirten Fassung zum Beschluß erhoben wurde.

In der Thronrede, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet werden soll, wurde nachträglich auch der Passus über die künftige Gestaltung von Elsaß-Lothringen, beziehungsweise die Abtretung von Gebietstheilen an Baiern aufgenommen.

Gestern wurde in Berlin Prinz Friedrich Karl, dessen 43. Geburtstag auf den 20. d. fällt, aus Fontainebleau erwartet, um der Eröffnung des Reichstages beizuwohnen. Bei derselben und bei dem darauf folgenden Geburtstag des Kaisers werden die meisten deutschen Fürsten in Berlin anwesend sein.

Die „Kreuzzeitung“ setzt officiös hinzu: „Eine Ausnahme wird der König von Baiern machen.“ Der König von Württemberg wird in Stuttgart verbleiben, da derselbe erst kürzlich vom Kaiser in Versailles geschieden. Der Herzog von Koburg wird abwesend sein, weil er zur Zeit in England verweilt, um der Hochzeit seiner Nichte, der Prinzessin Louise, beizuwohnen.

Graf Monts, Gouverneur von Kassel, der gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers in Frankfurt von diesem empfangen wurde, gab Freitag im allerhöchsten Auftrage dem Gefangenen von Wilhelmshöhe die Freiheit wieder. Napoleon sollte gestern Nachmittag um 3 Uhr abreisen: wie verlautet, direct nach Chislehurst. Unterwegs wird er eine Zusammenkunft mit Dr. Melton wegen der Wiederkehr seines alten Liebels haben. Das Anerbieten des Fürsten Metternich, Napoleon möge seinen künftigen Aufenthalt auf Johannisberg nehmen, wurde dankend zurückgewiesen. Das Gepäck Napoleons, in achtzehn Wagen verpackt, ist bereits vorausgegangen, zum Theile nach Arenenberg. Sein Privatvermögen soll sich nach französischen Quellen auf 800 Millionen Francs belaufen.

Neben der Weisenburger Frage wird, wie ein Berliner Correspondent der „Allg. Ztg.“ schreibt, auch die Luxemburger im deutschen Reichstage wieder zur Sprache kommen. Einige norddeutsche Mitglieder des Reichstages beabsichtigten das Thema schon in der letzten Session zu berühren, Opportunitäts-Gründe und Mangel an Zeit veranlaßten damals aber, von dieser Idee abzusehen. Nun fallen diese Gründe hinweg, und das bereits von Manchem gesammelte Material dürfte nun bald zur Verwerthung gelangen. Die Männer, welche die luxemburg'sche Frage vor das Forum des Reichstages zu ziehen gedenken, gehen dabei von der Ansicht aus, daß das anomale Verhältniß jenes Ländchens zum deutschen Reiche definitiv geregelt werden müsse, soll dasselbe nicht wieder einmal den Kern ernsterer internationaler Verwicklungen bilden. Bekanntlich gehört Luxemburg zum Zollverein, es genießt die materiellen Vortheile dieser Verbindung und erfreut sich für den Umstand, daß es eine selbständige Vertretung weder im Bundesrathe noch im Reichstage besitzt, des Beneficiums, daß es weder von der Militärlast noch von sonstigen Verpflichtungen gegen den Zollbund bedrückt ist. Neben diesen Erwägungen zieht man in Berlin auch militärische Rücksichten umsomehr in Betracht, als Longwy nicht mit Deutschland verbunden worden ist. Longwy und Luxemburg beherrschen, findet man, trotz Metz und Diedenhofen, das linke Mosel-Ufer; ja die feste Stellung von Metz wäre umgangen und beinahe werthlos, sollte Luxemburg dereinst in französische Hände fallen. Darum soll auch, wie bereits gemeldet, der Plan bestehen, Longwy

gegen die Umgegend von Belfort einzukauschen, so daß Belfort von seiner möglichen Zukunft, eine Enclave in deutschem Gebiete zu sein, befreit würde.

## Aus dem Schulausschusse.

### Das Volksschulgesetz.

(Schluß.)

In der Generaldebatte ergriff zunächst das Wort Abg. Dr. Glaser. Die Lehrerbildungsanstalten seien nach dem Volksschulgesetz bloß für achtklassige Volksschulen errichtet und für solche genügen jene Lehrerbildungsanstalten, wie sie durch das bestehende Gesetz normirt werden. Bevor man jedoch in die Verathung eingeht, müsse man vor allem Klarheit über die Stellung erlangen, welche die gegenwärtige Regierung gegenüber dem Volksschulgesetz einnimmt. Bloße Neutralität sei durchaus nicht genügend, nicht einmal wohlwollende Neutralität. Das Gesetz sei durch die höchsten Interessen des Staates nothwendig geworden, aber es fordere auch andererseits Opfer von den Bürgern. Die Regierung stehe anders zum Gesetze als die Privaten; letztere haben einfach zu gehorchen und sich der Agitationen gegen die Gesetze zu enthalten. Die Regierung habe aber noch einen andern Standpunkt. Sie kann nicht sagen: wer will, mag an dem Gesetze ändern und rütteln; man verlange keine stereotypen Gesetze, aber das Publicum darf nicht zu dem Glauben geführt werden, es liege der Regierung nicht eben Alles daran, die bestehenden Gesetze durchzuführen.

Er wolle die Intentionen der Regierung keineswegs übel deuten, aber er müsse sich an den Wortlaut des Erlasses halten und wenn es dort heißt: „die bestehenden Gesetze“, so klinge das so wie die „noch bestehenden Gesetze.“ Die bestehenden Gesetze sollen nicht von der Regierung selbst der Discussion überantwortet und dadurch gewissermaßen moralisch preisgegeben werden. In dem Augenblicke, wo dies die Regierung thue, schwinde auch den Organen der Muth, das Gesetz auszuführen. Es ist die Regierung nicht zu tadeln, wenn sie der öffentlichen Meinung in Betreff von Wünschen und Gesetzesänderungen ein aufmerksames Ohr leiht, aber wenn die Regierung selbst Änderungen als wünschenswerth hinstellt, so muß sie auch das Entgegengesetzte betonen, nämlich genau jene Änderungen bezeichnen, zu welchen sie auf keinen Fall die Hand bieten will.

Es ist ferner die Frage, ob das Ministerium bloß die Detailänderungen oder auch organische Gesetze aus eigener Initiative ins Auge fasse. So lange man nicht der Regierung gegenüber, was Principien betrifft, volle Klarheit habe, wäre es nicht rathsam auf Selbstbewilligung einzugehen.

Abg. Czedit: In seinen Augen ist der Ministerialerlaß nicht so harmlos, als es für den ersten Moment den Anschein habe, denn er wende sich nicht bloß an die Fachmänner, er provocire auch das Urtheil anderer Kreise und das beunruhige in hohem Maße. Es wird nicht gefragt: wie haben sich die Volksschulgesetze an der Hand der Erfahrung erprobt, sondern es werden Erfahrungen und Schwierigkeiten als gegeben vorausgesetzt, bevor noch die Gesetze in Wirksamkeit getreten sind. Wozu bedürfe man spezieller Commissionen? Die Landeschulräthe wären selbst in der Lage und auch in erster Linie dazu berufen, das von der Regierung gewünschte Material zu liefern.

Welche Motive sind es einmal, daß man über die Volksschulgesetze, die eben erst in der Durchführung begriffen sind, schon den Alarmruf an das Volk ertönen

ließ? In einem solchen Momente, wo die Gesetze kaum noch erlassen sind, fragt man schon die Bevölkerung: was wollt ihr, daß geändert werde? Es scheint, daß man das nicht früh genug erwarten kann, es gewinnt den Anschein, als wenn man die Einheit der Schulgesetzgebung zerbröckeln wolle. Jede Schulbehörde muß sich erst staunt fragen: die Schulgesetze existiren ja kaum, und wir sollen bestrebt sein, über Änderungen derselben nachzudenken?

Se. Excellenz der Minister erklärt: Anlaß zu diesem Erlaß gaben zunächst Petitionen, welche Änderungen in dem Volksschulgesetz beanspruchten und die theilweise selbst im Ausschusse zur Vorlage gelangt sind.

Das Reichsgesetz erkennt er (der Minister) im Wesen und in seinen Principien als entsprechend an und er habe durchaus nicht die Absicht, daran zu rütteln, dagegen müsse er, was die Details der Ausführungen angeht, wünschen, daß die Möglichkeit offen gehalten werde, besondere Local- und Landesverhältnisse zu berücksichtigen, zumal sich eine solche Rücksichtnahme namentlich von dem Standpunkte als nothwendig herausstelle, um dem Gesetze die ungehinderte Ausführung zu sichern. Er (der Minister) habe, indem er an die Landeschulräthe den Erlaß gerichtet habe, hauptsächlich sich von dem Streben leiten lassen, die Discussion über die Reform der Volksschulgesetze auf den gesetzlichen Boden zu verpflanzen, und dieser sei eben der Landeschulrath. Die Einsetzung von Commissionen ist mit dem Erlaß vom 9. März nicht unbedingt vorgeschrieben worden; daß daraus kein Mißbrauch erwachse, dafür sei dadurch vorgesorgt, daß der Landeschulrath die Mitglieder dieser Commission wählt und von dem Erfolge der Expertise nach seinem eigenen Ermessen Gebrauch zu machen im Stande ist. Nach dieser Auseinandersetzung glaube er, daß durchgehends kein Anlaß vorliege, an der Durchführung der Volksschulgesetze zu zweifeln und die Intentionen bezüglich der Lehrerbildungsanstalten, welche im Ausschusse gehegt werden, fallen zu lassen.

Dr. Schaup spricht sich im Sinne Czedit's aus. Abg. Fuz erklärt sich durch die Aeußerungen des Ministers nicht vollkommen beruhigt. Es handle sich nicht bloß um die Enquêtes, sondern um die Absicht der Regierung gegenüber den neuen Schulgesetzen im Allgemeinen. Darüber sei vollkommen Klarheit erforderlich, bevor man zur Verathung über neue Gesetzentwürfe schreite. Es möge sein, daß das Reichsschulgesetz in einzelnen Punkten eine Aenderung erheische, obwohl rückichtlich des Wunsches nach einer Aenderung dieses Gesetzes kein anderer Anhaltspunkt vorliegt als etwa der, daß dieses Gesetz im Hause en bloc angenommen wurde. Die Landesgesetze seien aber auch im Plenum gründlich verhandelt worden. Es handelt sich aber nicht darum, ob Änderungen überhaupt wünschenswerth sind oder nicht, sondern ob es zweckmäßiger und unbedenklicher sei, Reformen der kaum erlassenen Schulgesetze jetzt in Fluß zu bringen, wo ein Wechsel des Regierungssystems im Zuge ist. Wenn man in einem solchen Momente die Unvollständigkeit der Schulgesetze affigirt, so müsse das unwillkürlich und natürlich in einen inneren Zusammenhang mit dem Wechsel des Regierungssystems gebracht werden. Die Regierung habe die Gesetze nach reiflicher Erwägung sanctionirt. Bei der Leitung eines jeden großen Staates und des Staates überhaupt müsse man doch eine gewisse Continuität der Anschauungen voraussetzen. Es mache daher einen höchst eigenthümlichen Eindruck, wenn die Regierung schon wegen einiger Petitionen sich bewegen fände, an den kaum erlassenen Gesetzen sofort zu rütteln, obwohl sie noch nicht im praktischen Leben erprobt worden sind. Schlecht seien diese Gesetze nicht,

nern, so daß ich immer wieder von Neuem ihre Hand ergriff und sie in den Ballsaal zog, gefolgt von zornigen Blicken und scharfen Worten. . . oh! ich amüsirte mich königlich an jenem Abende.

Unter Anderem erzählte sie mir auch, daß ihr Vater Justizrath sei und sie einen Bruder habe, der auch studire. Ich beschloß sogleich, diesen Bruder in ganz Kopenhagen zu suchen und ihn zu meinem Jonathan, zu meinem intimsten Freunde zu machen, wenn er auch der langweiligste und unerträglichste Junge von der Welt wäre.

Andrea Margarethe kam, mich zu fragen, ob ich nicht mit ihr tanzen wolle; ich antwortete, daß ich keinen Tanz mehr frei habe. Emmy that die nämliche Frage; sie erhielt die gleiche Antwort. Ich bemerkte sehr wohl, daß sie darüber beide erstaunt waren, aber das vermehrte nur meine Befriedigung, denn obschon sie die wichtigsten Karten gehabt hatten, die sie im Anfange zu Herrinnen des Spiels gemacht hatten, so waren Herz As und die Atouts nun in meiner Hand, und ich wollte von meinen Vortheilen den vollsten Gebrauch machen.

Natürlich führte ich sie zum Souper. Der Alte und Corpus Juris saßen an einem Tische in unserer Nähe, der Eine hatte Emmy, der Andere Andrea Margarethe gewählt, aber ich beneidete sie jetzt nicht mehr, denn ich hatte eine Gefährtin an meiner Seite, die lebenswürdig war, als Emmy und Andrea Margarethe zusammen genommen. Sie wenigstens wußte zu discutiren, was die beiden Schwestern nicht verstanden, da die jüngere jeder Discussion auswich, die ältere aber alles zu ernst und gewissenhaft nahm. Was mich betrifft, so

discutire ich keineswegs, um den Dingen auf den Grund zu kommen und die Wahrheit von diesem und jenem zu suchen; es ist mir vollständig gleich ob meine Sache gut oder böse ist; ich ziehe sogar das letztere vor, weil es mehr Geschicklichkeit erfordert, Argumente dafür zu finden. Ich disputire einfach nur des Vergnügens wegen, ich liebe diese Gedanken- und Wortkämpfe, in welchen man stets auf seiner Huth sein muß, jede Sylbe seines Gegners abwägend und ihm keine Gelegenheit lassend, den kleinsten Vortheil zu gewinnen, während wir unsererseits jeden doppelstimmigen Ausdruck aufgreifen, um ihn zu unserm Vortheile zu benützen, indem wir demselben einen Sinn unterstellen, den er in Wirklichkeit nicht hat, so daß in dem Moment, wo er Sieger zu sein glaubt, man ihm zeigt, daß er nicht bewiesen, was er zu beweisen geglaubt, und daß er etwas gesagt, was er zu sagen nie die Absicht gehabt hatte. Bei dieser unerwarteten Lösung sein Staunen zu beobachten, ist ein wirklicher Genuß. Nun wußte meine reizende Nachbarin noch besser zu discutiren als ich, was übrigens nicht zu wundern war, da ich mich begnügte, sie anzusehen, wenn sie sprach und vollständig vergaß, was ich gesagt, bis zu dem Moment, wo ihr plötzliches Bestimmen mich nöthigte, wieder einige Worte zu sagen, um das Vergnügen zu haben, sie nochmals sprechen zu hören. Wir fuhrten so einige Zeit fort, bis ich plötzlich bemerkte, daß alles Geräusch von Stimmen aufgehört hatte und wir uns allein sprechen hörten. Ich lehrte mich lebhaft um; Corpus Juris war aufgestanden, im Begriff, eine Rede zu halten. Bei dieser Aussicht fühlte ich es kalt bis in das innerste Mark meiner Knochen

dringen, denn ich hatte ihn niemals öffentlich sprechen gehört, und ich kenne nichts Unangenehmeres, als Jemand in der Mitte einer Rede stecken bleiben zu sehen. . . man fühlt so eine Angst für ihn, daß man sich unter den Tisch verkriechen möchte, um dem Anblick seiner Demüthigung zu entgehen. Und wenn dieser unglückliche Redner der eigene Bruder ist, und Eure Gefährtin Euch fragt: „Wer ist der arme junge Mann, der die Thorheit gehabt, sich auszusetzen?“ . . . und man antworten muß: o, es ist mein Bruder! . . . o, das ist entsetzlich!

Und wer weiß, ob er nicht gleich im Anfange stecken bleibt, dachte ich. Wie verlegen seine Augen im Saal herumirren! als ob er etwas suchte. . . da ergreift er seine Serviette mit der rechten Hand, mit der Energie eines Menschen, der dem Ertrinken nahe. . .

Aber bald faßte ich wieder Muth, denn, den Kopf zurückwerfend, heftete er seinen Blick auf den Pastor und begann seine Rede mit so fester, ruhiger Stimme, daß ich bei den ersten Worten überzeugt war, er werde sie mit Ehren zu Ende führen.

Meine Damen und Herren, sagte er, da ich mehrere meiner Zeitgenossen hier finde, so wünsche ich, einige Worte an sie zu richten. Obschon wir auf den stolzen Titel der Herren der intellectuellen Welt Anspruch machen, so bedürfen wir doch darum nicht minder der Nachsicht. Einer unserer Dichter hat sich beklagt, daß er von alten Junggesellen und hübschen jungen Mädchen seiner Schüchternheit wegen verspottet worden; was wird dann unser Los sein, die wir beständig fürchten müssen, so wurmfischig zu werden, wie unsere alten Bücher, da wir gewohnt sind, bei unserer Studirlampe

## Aus Paris.

wären sie aber auch minder gut, so wolle er an den Ausspruch des Präsidenten Grant erinnern, welcher sagte, „das beste Mittel ein schlechtes Gesetz abzuschaffen, bestehe darin, es mit aller Strenge durchzuführen“.

Es werde die Einsetzung der Enqueten allerdings nicht als nothwendig für alle Länder, sondern nur als permissiv hingestellt, allein wer entscheidet dann über die Vermiffion? Nur die Regierung. Wie, wenn solche Enqueten nur in jenen Ländern constituirte werden, welche sich bisher in einer Resistenz gegen die Schulgesetze befunden haben, wenn in die Enqueten Clericale und politische Gegner kämen, wenn, wie z. B. in Böhmen, selbst solche Personen in die Enqueten gelangen, welche die Rechtsgiltigkeit der neuen Schulgesetze bestreiten, zumal es dort eine Partei gibt, welche die Autorisirung des Reichsraths und des Landtages zur Erlassung jener Gesetze bekämpft? Man könne gar keine Grenzen ziehen, wie weit die Enqueten in ihrer Beurtheilung gehen, und es werde die Schulgesetze in einzelnen Ländern je nach der Zusammenfügung der Enquete in ihrem Wesen angegriffen und einer ungezügelter Bekämpfung preisgegeben sein.

Das Programm der Regierung selbst führe zur Vermuthung, daß die Enqueten in einem Zusammenhange mit dem Systemwechsel stehen, denn wenn es wahr ist, daß die Regierung reactionäre Tendenzen verfolge, so werden ihre Angriffe zunächst den confessionellen Schulgesetzen gelten und die Enqueten hätten dann hauptsächlich den Zweck, jene Regierungsvorlagen vorzubereiten, welche das Ministerium angekündigt hat und mit welchen es allerdings auch den kirchlichen Ansprüchen volle Rechnung tragen wolle. Die Grundlage der neuen Schulgesetze seien die Staatsgrundgesetze und die Gesetze vom Mai 1868.

Nun seien diese Gesetze durch die päpstliche Allocution vom Jahre 1868 mit dem Bannfluche belegt worden und es sei nicht begreiflich, wie die Regierung auf dem Boden der Staatsgrundgesetze den kirchlichen Ansprüchen gerecht werden wolle, so lange die Allocution nicht zurückgenommen worden ist. Wie sie das ausführt, darüber wolle er sich nicht den Kopf zerbrechen, aber er müsse mit aller Entschiedenheit fragen, ob die Regierung beabsichtige, auf dem Boden der Staatsgrundgesetze und der Gesetze vom Mai 1868 dem Sinne wie dem Geiste nach stehen zu bleiben und nur auf dieser Bahn das Schulwesen weiter auszubilden. Wenn er darüber keine präcise Auskunft erlange, so müsse er sich wohl zufrieden geben, aber Schweigen werde im vorliegenden Falle auch eine Antwort sein.

Se. Excellenz der Minister gab hierauf die Erklärung, daß die Regierung wiederholt betont habe, sie stehe auf dem Boden der Staatsgrundgesetze.

Abg. Dr. Sturm sagt, er nehme wahr, daß die von ihm in der letzten Sitzung ausgesprochenen Bedenken selbst von solchen Männern getheilt werden, welche an der Unterrichtsleitung in hervorragender Stellung Theil genommen haben. Was der Minister gesprochen, könne wohl beruhigend wirken, doch wäre es wünschenswerth, wenn auch durch einen schriftlichen Erlaß jener erste betreffend die Enquetecommission dahin ergänzt würde, daß die Regierung an den Principien der neuen Schulgesetzgebung unverrückbar festhalte; auch die Details der gewünschten Abänderungen sollten umgrenzt werden.

Se. Excellenz der Minister erklärt, daß er die Sache in Erwägung nehmen werde.

Hiermit wurde die Generaldebatte geschlossen und auf die Berathung des erwähnten Gesetzentwurfes eingegangen.

zu sitzen, den hellen Tag zu scheuen, wie die Gule der Minerva Athene? Glücklicherweise kennt die lebenswürdige Pallas die Bedürfnisse ihrer Jünger, und sie hat über das ganze Land Tausende von wohlthätigen Keen und Genien ausgeschiedt, damit sie sich an jedem häuslichen Herde niederlassen, die Jünger der Göttin herbeiziehen und sie an dem reinen und gesunden Leben theilnehmen lassen. An manchem Orte sind diese Abgesandten der Pallas fortgeschickt und die Thüren vor ihnen geschlossen worden; in anderen Wohnungen im Gegentheil hat man ihnen freundlichen Willkomm geboten und sie ersucht, sich am häuslichen Herde niederzulassen und ihre Mission zu erfüllen. So ist es in dem Hause geschehen, in welchem wir uns heute befinden. Hier wenigstens ist die Familie für ihre Stimme nicht taub gewesen, und mehr als einmal haben diese guten Genien uns zur Begleitung gedient. Es war an guten Tagen, wenn die Bäume sich in ihren Hochzeitskleidern und die Strahlen der Sonne in dem jungen Laub spielten, oder wohl auch, wenn der Schnee Berg und Thal bedeckte. Ost und oft sind wir gekommen, um aus der Quelle zu trinken, die in diesem gesegneten Hause fließt, und stets haben wir darin neue Kraft gefunden, unsere Aufgabe zu erfüllen. Es sei mir also erlaubt, in Gegenwart Aller die lebhafteste Dankbarkeit auszudrücken, die unsere Herzen für unsern vortrefflichen Wirth und seine lebenswürdige Frau erfüllt, daß sie diese wohlthätigen Genien nicht verschwendet, sondern sie unter ihrem gastlichen Dache aufgenommen und ihre Rathschläge gehört haben.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 17. März. Die Situation auf dem Montmartre ist unverändert. Die Nationalgardien fahren fort, Befestigungen anzulegen. Es wird keinerlei Ruhe-Störung signalisirt. In den übrigen Stadttheilen herrscht Ruhe. Die Kundgebungen auf dem Bastilleplatz dauern an.

Vor einigen Tagen wurden hier zwei Preußen von Nationalgardien verhaftet und gestern an die legale Behörde ausgeliefert. Die Nationalgardien hatten beschlossen, dieselben zu erschießen, standen aber nach zahlreichen Besprechungen und angesichts der festen Haltung der Behörden davon ab.

Der heute in Versailles stattfindende Ministerrath wird sich vorzüglich mit der Ernennung von Präfecten befassen. Man beschäftigt sich auch ernstlich mit der Reorganisation des Municipalraths von Paris. Dufaure studirt eine Reform des Justizwesens.

Mehr als 600 Werkstätten sind seit Montag wieder geöffnet.

Unmittelbar nach Aufhebung der Belagerung von Paris sind mehrere Deputationen der Handelskammern von Mülhausen und Straßburg nach Paris, Bordeaux und Berlin abgereist, um die deutsche und französische Regierung um Ermächtigung zu ersuchen, industrielle Erzeugnisse nach Frankreich durch eine gegebene Zeit zollfrei zu versenden, nachdem elsässische Fabricanten, welche ihre Arbeiter auch während des Krieges fortarbeiten ließen, nunmehr in den Magazinen durch acht Monate aufgehäufte Waarenvorräthe, welche speciell für Frankreich fabricirt wurden, liegen haben. Der Straßburger Handelskammer-Präsident macht bekannt, daß die Deputation von Favre bestens aufgenommen wurde und von ihm das Versprechen erhielt, daß er ihr Verlangen beim Brüsseler Congresse unterstützen werde.

General Vinoy richtete gestern an die commandirenden Generale der Armee von Paris ein Rundschreiben, welches einen strengen Appell an die Disciplin enthält.

Vergangene Nacht entstand in der Umgegend des Vogesenplatzes ein plötzlicher Lärm. Einige vorhandene Bagage-Wagen ließen die Insurgenten annehmen, daß die Behörde gekommen sei, die Kanonen zu holen. Man rief zu den Waffen und es wurde Generalmarsch geschlagen. Später beruhigte man sich; es fand kein Conflict statt.

Paris, 17. März. Die meisten Regimenter werden morgen bewaffnet werden. Mehrere Journale meinen, daß die Behörde energische Maßregeln gegen die Aufwiegler von Montmartre ergreifen werde.

Victor Hugo wird morgen mit dem Reichnam seines Sohnes hier eintreffen; seine Freunde werden ihn am Bahnhofe erwarten.

Mac Mahon hat den Entschluß ausgedrückt, in das Privatleben zurückzukehren; er ist bereit, der Regierung jede mögliche Unterstützung zu leisten. Die Regierung ist eifrig mit der Ausarbeitung eines Gesetzes über die Handelsmarine beschäftigt.

Es ist das Gerücht von der demnächstigen Fusion der Nord- und Ostbahngesellschaft verbreitet.

## Lohnverständigungsausschüsse.

Se. Excellenz der Handelsminister hat am 15ten März eine Deputation des Wiener Gewerbevereins, bestehend aus den Herren: Hofrath Dr. v. Scherzer, Dittmar, Haardt und Leonhard, empfangen. Die Deputation überreichte ein in der letzten Plenarsitzung des Gewerbevereins einstimmig angenommenes Memoire, welches um die Einführung eines Gewerbegerichtes für die Wiener Metallwaaren-Industrie ersucht.

Der Herr Handelsminister sagte nicht nur seine nachdrückliche, sofortige Unterstützung des Gesuches zu, sondern theilte auch mit, daß über ein von Brünn aus gestelltes Ansuchen bereits Verhandlungen im Zuge seien, um dem Gesetze vom Jahre 1869 über die Gewerbegerichte eine umfassendere Anwendung zu sichern. Des Weiteren machte der Herr Handelsminister die Vertreter des Gewerbevereins auf eine Institution aufmerksam, welche das nothwendige Complement der Gewerbegerichte sei und in England, wo sie sich rasch ausbreite, während weniger Jahre zum Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern ausnehmend viel beigetragen habe, auf die zuerst durch den Fabricanten Mundella eingeführten Lohnverständigungsausschüsse (Mundella-boards), in welchen nicht Rechtsstreite, sondern die großen Interessenstreite um den Lohn zwischen den verständigsten, einflussreichsten und populärsten Vertretern einerseits der Fabricantenwelt, andererseits der Arbeiterwelt zum Austrage gelangen.

Der Interessenstreit um den Lohnsatz, der alle anderen Beziehungen beherrsche, könne nie durch ein Gericht, sondern nur durch freie Verständigung zur Ausgleichung gelangen. Der Lohnverständigungsausschuß nach Mundella'schem Muster habe in England in der That bereits sehr versöhnend gewirkt, Strikes verhütet und stiftete durch die regelmäßige Berührung der verständigsten Elemente beider Classen wechselseitige Achtung, allseitige Einsicht in die gegebenen Verhältnisse und Conjunctionen, und eine freie Disciplin sowohl gegen schlechte Arbeiter als gegen unmoralische Arbeitgeber.

Hiedurch käme die praktische Vernunft in den socialen Beziehungen an Stelle der Vorurtheile und der blinden Agitation zur Herrschaft.

Der Herr Handelsminister empfahl der Deputation die Betretung auch dieses Weges. Je mehr im Einzelnen praktische sociale Reform und vorurtheilslose Begegnung der Classen stattfindet, desto weniger werden Hirngepinnsie herrschen und gefährlich werden.

## Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin kehren dem Vernehmen nach schon am 21. d. M. nach Wien zurück.

— (Wiener Weltausstellung.) In Anknüpfung an die in der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderathes von Herrn Hügel gestellte Interpellation, dahin gehend, es möge der Bürgermeister die rasche Inangriffnahme der Wiener Weltausstellungsvorarbeiten beim Handelsminister urgiren, kann die „Br. Ztg.“ bemerken, daß dem Ministerialrath Freiherrn v. Schwarz in Paris ein in dringenden Familienangelegenheiten erbetener Ausschub seiner Reise nach Wien um so mehr zugestanden worden ist, als derselbe ausdrücklich erklärt hat, die Zeit vom 1ten Mai 1871 bis zum Frühjahr 1873 sei mehr als genügend, um die Vorbereitungen zur Abhaltung der Wiener Weltausstellung zu treffen.

— (Eine oberstergerichtliche Entscheidung.) Das Urtheil des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz, womit ein dortiger Amtsvorstand wegen ehrenrühriger Anwürfe in einer Qualificationstabelle der Uebertretung der Ehrenbeleidigung gegen einen ihm unterstehenden Beamten schuldig erkannt wurde, ist nun vom k. k. Obersten Gerichtshofe bestätigt worden. Der Wortlaut der diesfälligen oberstrichterlichen Erkenntnisgründe lautet: „Die Strafbarkeit der That wird weder durch den Umstand, daß die falsche Beschuldigung in eine amtliche Qualificationstabelle aufgenommen wurde, noch durch die Eigenschaft des Angeklagten als Amtschef des Verleumdeten in Frage gestellt. Ersteres nicht, weil die Aufnahme der falschen Beschuldigung in einem Actenstücke, welches die betreffende Persönlichkeit der vorgesetzten Behörde zu schildern bestimmt ist, ganz vorzugsweise geeignet erscheint, die Ehre des fälschlich Beschuldigten in der für diesen empfindlichsten Weise zu verletzen, und letzteres nicht, weil die dem Amtsvorstande obliegende Pflicht zu gewissenhaften Angaben über das ihm unterstehende Amtspersonale ihn keineswegs ermächtigen kann, dem Reumund eines Beamten weniger Rücksicht zu schenken, als diejenige ist, deren Außerachtlaffung schon in dem gewöhnlichen Verkehre strafbar erscheint.“

— (K. k. Gendarmerie.) Die Institution der k. k. Gendarmerie für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder hat sich im verfloffenen Jahre 1870 neuerdings in besonderer Weise bewährt. Nach den gegenwärtig gesammelt vorliegenden Daten hat die k. k. (cisleithanische) Gendarmerie im Jahre 1870 außer ihren gewöhnlichen Einrichtungen im öffentlichen Sicherheitsdienste 50.482 Verbrecher und Gesetzesübertreter theils zu Stande, theils den Gerichten zur Anzeige gebracht, überdies aber noch 33.028 Arrestantenesortirungen vollzogen. Für die Berufstreue und den Dienstfleiß, mit dem die k. k. Gendarmerie ihren Obliegenheiten nachkommt, spricht noch überdies die allerdings bedauerliche Thatsache, daß im Jahre 1870 27 Gendarmen in Ausübung ihres Dienstes verwundet und 2 Gendarmen aus gleichem Anlasse getödtet wurden.

— (Entdeckte Banknotenfälscher.) Man schreibt aus Luttenberg, 14. März: Am 12. d. versuchten die Bauernburschen J. Duch und J. Pach aus Stanetzingen, Gerichtsbezirk Ober-Radkersburg, in den nächstgelegenen ungarischen Orten Raglaniska und St. Martin falsche Zehnguldennoten auszugeben. Nachdem es ihnen gelungen war, in einem Zeitraum von 1 1/2 Stunden vier solche Banknoten an den Mann zu bringen, suchten sie das Weite, wurden jedoch von einem Wirth, welcher mittlerweile ihr verbrecherisches Treiben entdeckte, eingeholt und einer derselben festgenommen. Bei der Tags darauf in ihrer Wohnung vorgenommenen Untersuchung wurde eine halbfertige Zehnguldennote, Farben u. vorgefunden. Die strafgerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.

— (Das Pariser Bankhaus Rothschild) will nach Meldung der „Covr. Havas“ fortan in seinem Comptoir nur Comptoiristen deutscher Nationalität aus jenen Ländern anstellen, die nicht activen Antheil am Kriege gegen Frankreich genommen haben.

— (Wirkungen eines Torpedos.) Ein furchtbarer Unglücksfall wird aus Cruzot, dem großen Industrie-Orte in Frankreich, berichtet, der sich in der Nacht vom vorigen Sonntag daselbst zugetragen hat und wodurch acht Menschen — sie wurden buchstäblich in Stücke gerissen — augenblicklich ums Leben gekommen, sieben andere schwer verwundet worden sind. Es scheint, daß zwischen 1 und 3 Uhr Morgens einige von den Rothen in die Kirche eindrangen, die Sturmglocke läuteten und hierauf durch die Stadt eilten, die Einwohner zu den Waffen zu rufen. Einige anwesende Officiere, in der Meinung, der Feind sei im Begriffe in die Stadt einzudringen, trafen Vorbereitungen, die Eisenbahn auf dem Kreuzungspunkte bei Montchenin in die Luft zu sprengen. Zu diesem Zwecke war ein Torpedo zwischen den Schienen angebracht worden, und ein Soldat, der einen Nagel an derselben Stelle festmachen wollte, traf unglücklicherweise mit einem Hammerstroke auf

den Torpedo, der alsbald explodirte, was den sofortigen Tod von acht Personen, darunter der Chef der Ingenieure, und sieben Verwundungen zur Folge hatte.

Locales.

(Retrospekt.) Am 19. März starb hier, wie bereits gestern erwähnt, der jubilarische k. k. Professor der Anatomie an der hier bestandenen medicinisch-chirurgischen Lehranstalt, Anton Melzer, im 90. Lebensjahre. Der Verstorbene wurde im J. 1781 geboren, im J. 1799 zum Magister der Chirurgie und Geburtshilfe promovirt, im J. 1803 zum Supplirenden, im J. 1806 zum wirklichen Professor der Anatomie ernannt. Seine chirurgischen Studien vollendete er in Laibach unter dem berühmten Lehrer, später Leibarzt Kaiser Franz I., Vincenz Ritter v. Kern, dessen reformatorische Grundsätze er während seiner 60jährigen Wirksamkeit als praktischer Arzt im Gebiete der Chirurgie und Geburtshilfe mit Erfolg zur Anwendung brachte. Schon zur Zeit der französischen Occupation war Melzer einer der gesuchtesten Aerzte Laibachs; in dem damaligen französischen Epitale zu Selo, wo kranke Soldaten verschiedener Nationalitäten sich befanden, war Melzer, dem überdies eine ausgedehnte Sprachenkenntnis zu Gebote stand, sehr stark beschäftigt. An der Einführung der Kuhpockenimpfung in Krain beteiligte er sich in hervorragender Weise; in der Bergstadt Idria, wo früher ein großer Theil der Bevölkerung den grassirenden Blattern zum Opfer fiel, ist er, der erste, der dort die Impfungen vornahm, noch jetzt in bester Erinnerung. Er veröffentlichte mehrere chirurgische Abhandlungen; für eine wurde ihm vom Kaiser Alexander von Rußland im Jahre 1821 durch den Leibarzt Billie ein kostbarer Brillantring übersendet. Nach 40jährigem Wirken als Lehrer der Anatomie nahm er im Jahre 1846 von seinen Schülern Abschied. Im Jahre 1863 begrüßte ihn der krainische ärztliche Verein zu seiner 60jährigen Jubelfeier als Nestor der krainischen Aerzte und sprach sich in der anerkennendsten Weise für das aus, was er als Lehrer gewirkt, als Schriftsteller geleistet und als praktischer Arzt für die leidende Menschheit gethan hat. Das Leichenbegängniß findet heute Dienstag um 4 Uhr vom Hause Nr. 14 in der St. Petersvorstadt statt. Von den beiden noch lebenden Söhnen des Verstorbenen ist Dr. Raimund Melzer, k. k. Medicinalrath und Director des Krankenhauses auf der Wieden in Wien, als medicinischer Schriftsteller rühmlich bekannt, Karl Melzer ist Professor am hiesigen Gymnasium.

(Benefizianzeige.) Morgen wird zum Benefiz des Hrn. Groß „Frou-Frou“ gegeben. Das Stück ist eines der interessantesten Producte der französischen Dramatik, hat seinerzeit bei der ersten Aufführung in Wien Sensation gemacht und ist ein Kassenstück geworden. Die Benefiziantin hat uns zudem von ihrem Darstellungstalent so hübsche Proben gegeben, — wir dürfen nur an ihr „Waise von Lowood“ erinnern — daß wir nicht zweifeln, das Publicum werde ihren Benefizabend durch zahlreichen Besuch auszeichnen.

(Vortrag.) Heute Abends, präcise 8 Uhr, wird Herr Professor Heinrich im Vereinslocale des Buchdrucker-Vorbildvereins ein Vortrag über das Thema: „Warum beginnt mit dem 16. Jahrhundert das neue Zeitalter“ halten, zu welchem ausschließlich nur Mitglieder des Vereins, sowie die Lehrlinge der Buchdruckerkunst Zutritt haben, in deren Interesse es gelegen ist, durch recht zahlreichen Besuch zu beweisen, daß ihnen der Zweck des Vereins kein illusorischer ist.

(Pferdeverkauf.) In der nächsten Zeit gelangt in den Stationen Graz, Marburg, Laibach, Krainburg, Klagenfurt und Leoben eine bedeutende Partie überzähliger Militär-Dienstpferde zum Verkauf sowohl einzeln als in Masse, worauf Kauflustige aufmerksam gemacht werden. Nähere Details werden die Ankündigungen enthalten.

(Ein Bahnbrecher.) Da man jetzt so viel von dem Malzextracte aus der Wilhelmsdorfer Malzpro-

ductenfabrik von Josef Küßler & Comp. in Wien sprechen hört, so dürfte die Notiz aus der „Medicinischen Zeitung“ interessieren, daß der vielgenannte Professor Niemeyer, der dem echten Malzextracte als wohlschmeckendem und leicht verdaulichem Ersatz des Leberthranes in Deutschland Bahn gebrochen hat, jener berühmte Kliniker aus Tübingen ist, der als Verfasser eines gelehrten Werkes über specielle Pathologie und Therapie in der medicinischen Welt eines großen Rufes sich erfreut.

g. (Bockbier-Essenz.) Manche Bierbrauer brauen bekanntlich aus Kartoffelstärkezucker Bier, was ihnen weniger Kosten macht, dem Bier einen guten Geschmack gibt, aber dasselbe an nährenden Stoffen ärmer macht. In neuerer Zeit fabricirt man nun sogar eine Bockbier-Essenz, d. i. eine Tinctur, welche aus einem Theile Hopfenblüthendrüssen, acht Theilen starkem Spiritus und zwei Theilen rectificirtem Holzessige bereitet ist; wenn man sie in gewisser Menge einem andern Biere zusetzt, soll dieses Bockbier werden! Versuche es, wer's glaubt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 20. März. Die „Wiener Abendpost“ ist verschiedenartigen Gerüchten gegenüber kompetenterseits ermächtigt, bestimmt zu versichern, daß seit Uebernahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch Beust an allein maßgebender Stelle eine Personaländerung weder beabsichtigt war, noch beabsichtigt wird. Der Finanzausschuß beschloß über Antrag von Groß (Wels) den Gesetzentwurf betreffs Steuernforterhebung pro April bis zur Beantwortung der Herbstlichen Interpellation vorläufig von der Tagesordnung abzusetzen, nahm, den Staatsvoranschlag beratend, die Titel: Lotto, Manthen, Pünzierung, ferner Capitel: Hofstaat, Cabinetskanzlei, Reichsgericht, conform der Regierungsvorlage an.

Paris, 19. März. Die Gesamtregierung, die Behörden und Armee-Commandanten sind in Versailles versammelt, 40.000 Mann unter Vinoy sind dort concentrirt. Eine Proclamation an alle Präfecten, Generale, Generalprocureurs und Maires erklärt die Regierung Versailles als die einzige legale, die Anhänger des Centralcomité's als Rebellen. Die Behörden haben nur die Ordres der Versailles Regierung auszuführen. Chanzy wurde ausglich von den Insurgenten verhaftet. Der „Gaulois“ meldet: Versöhnungsversuche sind angebahnt.

Wien, 20. März. Nach der „Montagsrevue“ ist die Einberufung der Delegationen auf den 22. Mai festgesetzt. In Baden bei Wien drang das Volk in ein Gasthaus, wo eine Siegesfeier stattfand, und vertrieb die Festtheilnehmer.

Paris, 18. März, Abends. In Montmartre, Belleville, und Faubourg St. Antoine wurden Barricaden errichtet. Die Truppen nahmen 40 Kanonen weg die Insurgenten eroberten fünf Geschütze zurück. Eine Proclamation des Ministers des Innern fordert die Nationalgarde auf, die Republik vor der Anarchie zu retten.

Paris, 19. März. Das „Journal Officiell“ bestätigt die Ermordung der Generale Lecointe und Tomas, dementirt Staatsstreichgerüchte und appellirt wiederholt an die energische Unterstützung der Bevölkerung.

Paris, 19. März, Mittags. Die Insurgenten nahmen das Hotel de Ville und proclamirten die Commune. Das Central-Comité erläßt vom Hotel de Ville zwei geharnischte Proclamationen, zu Communalwahlen auffordernd, verspricht die Mandate nach Vertreibung

der verrätherischen Regierung in die Hände des Volkes niederzulegen, damit das Volk die wahrhafte Republik begründe. Unterdessen hält das Central-Comité im Namen des Volkes das Hotel de Ville besetzt.

Paris, 18. März. Augenzeugen berichten über die neuesten Vorfälle: Der Versuch der Regierungstruppen, sich des Montmartre zu bemächtigen, wurde an allen Punkten zurückgewiesen. Die Truppen machten überall gemeinsame Sache mit den Auführern Ein Capitän, welcher einem Soldaten, der zu marschiren sich weigerte, einen Säbelhieb gab, wurde ermordet. General Lecointe wurde gefangen. Der Pöbel drohte ihm mit Erschießen, wenn er den Truppen nicht Entlassungs-Ordre gebe, und als er dies zu thun sich weigerte, erschloß man ihn in der That. Die Gendarmerie auf dem Vogesen-Plage wurde entwaffnet, das dort aufgefahrene Geschütz triumphirend von den Insurgenten fortgebracht.

Frankfurt, 19. März. Dem „Frankf. Journ.“ wird aus Heidelberg telegraphirt: Gestern (Samstag) Nachmittags ist Professor Gervinus am Nervenfieber gestorben.

Telegraphischer Wechselkurs vom 20. März.

Sperc. Metalliques 58.30. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.30. — Sperc. National-Anlehen 68.15. — 1860er Staats-Anlehen 95.70. — Banaction 727. — Credit-Actien 267. — London 125.35. — Silber 123. — k. t. Münz-Ducaten 5.90. — Napoleond'or 9.96 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 20. März. Die Durchschnitts-Preise fielen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen per Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fischen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert Pfd.

Angekommene Fremde.

Am 19. März. Elefant. Die Herren: Krauß, Kaufm., Schramberg. — Koffiz, Handelsm., Trief. — Wendel, Kaufm., Ludwigsburg. — Engelmann, Nirdorf. — Mayer, Kaufm., Wien. — Schöpfer, Kaufm., Wien. — Fesler, Bergbeamte, Johannishal. — Straß, — Mibetie. Stadt Wien. Die Herren: Schweiger, Kaufm., Wien. — Gentschel Fabrikant, Margarethenborf. — Quifits, Kaufm., Wien. — Gerlach, Kaufm., Nürnberg. — Moßbruger, Kaufm., Wien. — Dr. Raspet, Adelsberg. — Deifinger Brauer, Lad. — Metzger, Kaufm., Wien.

Theater.

Heute: Blaubart. Komische Oper.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn Prof. A. S.: Mit Dank erhalten. Wird verwendet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, Visibility, and other weather data for March 19th and 20th.

Wolkendeck geschlossen, Schnee und Regen abwechselnd. Die feische Schneedecke stark abgeschmolzen. Das Tagesmittel der Wärme + 1.4°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 18. März. Die Börse nahm die gestern Mittags unterbrochene Hausse wieder auf und verfolgte dieselbe in der Ausdehnung auf die meisten in der Coullisse gangbaren Papiere, deren Course sich fast ohne Ausnahme den höchsten Course des gestrigen Tages wieder näherten. Auch einige Schrankenpapiere, worunter Rente mit Mai-Coupon, wurden zu höheren Preisen gehandelt. Devisen und namentlich London langer Sicht zeigten sich etwas steifer. Einen sehr bedeutenden Aufschwung nahmen Omnibus-Actien, welche vor kurzem mit 80 fl. nicht an Mann gebracht werden konnten und heute bis 114 bezahlt wurden. Schlußcourse um halb 2 Uhr:

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Includes various bank and bond listings with prices in Gold and Baare.